



„Sie haben Blut an den Händen“ Tribunal in Kambodscha leitet erste Ermittlungsverfahren ein - Aber das Budget ist aufgebraucht

Von Robert Luchs

Es sind nicht einmal 30 Meter, die mich von „Duch“ trennen. Stacheldraht, eine mannshohe Mauer und dahinter die erste von insgesamt elf Zellen, in der der ehemalige Gefängnisdirektor von „S 21“, Kaing Guek Ieu, genannt Duch, seit wenigen Wochen sitzt. Die Zellen wurden hinter dem Gerichtsgebäude des internationalen Tribunals vor den Toren der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh errichtet. „S 21“ war das Foltergefängnis der Roten Khmer in der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh. 15 000 Menschen wurden während des Schreckensregimes von 1975 bis 1979 hier durchgeschleust, gefoltert und dann auf den „Killing Fields“ 15 Kilometer von Phnom Penh entfernt auf grausamste Weise ermordet.

Die Aktenlage des internationalen Tribunals zur Aufarbeitung der Verbrechen der Roten Khmer ist erdrückend. Duch war verantwortlich für die Festnahmen, er ordnete die bestialischen Folterungen an und schickte die bemitleidenswerten Menschen in den Tod. Heute ist das Gefängnis Tuol Sleng ein Museum, mit Bildern, die dem Besucher das Blut in den Adern gefrieren lässt: Einem auf ein eisernes Bett gefesselten Mann werden mit Zangen die Brustwarzen abgerissen. Auf einem anderen Bild ist zu sehen, wie ein Soldat der Roten Khmer ein Baby gegen einen Baum schmettert.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Duch hat diese Verbrechen angeordnet, ob er selbst mordete, ist bisher nicht bekannt. Das kann sich schon bald ändern, wenn der 65-Jährige vor seinen Richtern steht, und die Beweise für Verbrechen gegen die Menschlichkeit auf dem Tisch liegen. Bis dahin ist Duch, der nach seiner Festnahme in 1999 zum Christentum übergetreten ist, der einsamste Mann in Kambodscha. Auch nach längerem Warten lässt er sich nicht am Fenster seiner Zelle blicken. Kein Laut ist aus der kleinen Haftanstalt des Tribunals zu hören, außer einem schabenden Geräusch – Arbeiter schleifen Stacheldraht über den Boden, um den Zaun zu erweitern.

Das internationale Tribunal, um das viele Jahre zwischen den Vereinten Nationen und der kambodschanischen Regierung gerungen wurde, nimmt Fahrt auf. Fünf Ermittlungsverfahren sind inzwischen eingeleitet worden. Juristen am Tribunal werten das als großen Fortschritt. „Es können ja durchaus noch weitere Anträge folgen; für dieses Verfahrensstadium ist das ein erfreuliches Ergebnis,“ meint Jörg Menzel, der als juristischer Berater des Senats tätig ist.

Auch Jürgen Assmann, der die kambodschanische Chefanklägerin Chea Leang berät, gibt zu erkennen, dass weiter ermittelt wird. Überraschungen und weitere Verdächtige sind also nicht auszuschließen. Der für das Tribunal ausgeliehene Hamburger Staatsanwalt sagt, den Ermittlungsrichtern sei eine ganze Anzahl von Tatkomplexen unterbreitet worden, die die wesentlichen Gräueltaten der Roten Khmer beschreiben.

Pol Pot seit neun Jahren tot

„Bruder Nummer eins“ muss keinen irdischen Richter mehr fürchten. Der Massenmörder Pol Pot, dessen Terrorregime vor dreißig Jahren fast zwei Millionen Kambodschanern das Leben kostete, ist seit neun Jahren tot. Seine wichtigsten Weggefährten an der Führungsspitze aber stehen kurz vor der Anklage. Obwohl das Tribunal bisher keine Namen genannt hat, ist es in Phnom Penh kein Geheimnis, dass es sich außer um Duch um den früheren Staatschef des „Demokratischen Kampuchea“, Khieu Samphan, den Chefideologen des Regimes, Nuon Chea, den früheren Außenminister Ieng Sary und dessen Frau Ieng Thirith, ehemals Sozialministerin, handelt. Sie hat Zwangsehen und Umerziehungslager zu verantworten. Alle fünf sind um die 80 Jahre alt. Sie erfanden ihren eigenen, den Steinzeitkommunismus, vertrieben die Menschen aus den Städten, ermordeten Intellektuelle und Mönche, schafften das Geld ab und sprengten Banken in die Luft.

Nuon Chea und Khieu Samphan leben unbehelligt in Pailin, an der Grenze zu Thailand. Chea war als „Bruder Nummer zwei“ Stellvertreter von Pol Pot. Ieng Sary wohnt in einer alten Villa neben der russischen Botschaft in Phnom Penh und soll sich mit Ministerpräsident Hun Sen gut verstehen. Der Premier war ebenfalls ein Khmer Rouge und lief zu den Vietnamesen über, die ihn zunächst als Außenminister in Kambodscha einsetzten.

Es ist kein Geheimnis, dass in Huns Sens Regierung noch Khmer Rouge sitzen, die das Tribunal fürchten. „Sie haben Blut an den Händen und fahren Luxusautos,“ meint ein Politiker bitter. In den Provinzen sagen die Bauern, wenn die Sprache auf die Pol-Pot-Zeit kommt: Wir leben auch heute noch inmitten von Tigern.“ Zu befürchten hätten die „Tiger“ der Roten Khmer allerdings wenig, da vor dem Tribunal gesetzlich verankert wurde, nur die absolute Führungsebene zur Rechenschaft zu ziehen.

Hun Sen torpedierte Tribunal

Hun Sen hat zwar die Vereinten Nationen 1997 formell gebeten, beim Aufbau eines Tribunals zu helfen, doch ließ er keine Gelegenheit ungenutzt, den Gerichtshof zu torpedieren. Als der Regierungschef dem Druck des Auslands nachgeben musste, ließ er kambodschanische Richter in das Tribunal entsenden, die zwar keine Examinationsabschlüsse vorweisen können, dafür aber gute politische Beziehungen. Daher ist es nicht abwegig, entsprechenden Einfluss zu vermuten.

Dass die Regierung nur 1,5 Millionen Dollar zu den Prozesskosten beisteuerte, halten sogar Kambodschaner für einen Skandal. Dies sei weniger als ein Dollar pro Opfer. Das mit kambodschanischen und internationalen Juristen besetzte Tribunal ist mit einem Mandat über drei Jahre und 56 Millionen Dollar ausgestattet. In Phnom Penh halten sich Gerüchte, das Geld sei bereits nach einem Jahr nahezu aufgebraucht. Vor allem die kambodschanische Seite habe das Budget arg strapaziert. Dies macht Informationen noch glaubwürdiger, kambodschanische Richter am Tribunal hätten Teile ihres Gehalts an Regierungsstellen abführen müssen. Nun wird mit Spannung erwartet, ob die UN oder andere Länder „nachschießen.“

Neue Hindernisse

Gab es nach monatelangem Streit eine Einigung über eine interne Verfahrensordnung, so türmen sich jetzt neue Hindernisse auf. Vor wenigen Tagen wurde bekannt, dass der oberste Ermittlungsrichter You Bun Leng abgezogen und Präsident des Berufungsgerichts werden soll. Sein potenzieller Nachfolger Thong Ol hat vor Jahren einen früheren Kommandanten der Roten Khmer freigesprochen, der 1994 einen Zug überfallen ließ, wobei 16 Menschen getötet wurden, darunter drei westliche Rucksack-Reisende.

Am Tribunal herrscht Verärgerung: Niemand wurde zuvor über die personelle Entscheidung informiert, die weitere Verzögerungen zur Folge hat, weil der Nachfolger Bun Lengs sich erst einarbeiten muss. Hochrangige Mitarbeiter sehen den Charakter des gemischten (hybriden) Tribunals erneut strapaziert und wollen bei weiteren Vorfällen scharf protestieren.

Zwar hatte Michelle Lee, UN-Koordinatorin für das Tribunal, anfangs einen „bestmöglichen Zeugenschutz“ versprochen, doch ist bis heute nicht viel geschehen. Dabei muss gerade in Kambodscha, wo immer noch Menschen aus politischen Gründen umgebracht werden, der Schutz der Opfer absolut im Vordergrund stehen. Für jeden Zeugen – es wird mit mehreren hundert gerechnet – müsste eine Risikoanalyse erstellt werden.

„Dafür aber gibt es keine Kompetenz im Land,“ stellt ein westlicher Beobachter fest.

Um diese zu schaffen, springen die Konrad-Adenauer-Stiftung und der Deutsche Entwicklungsdienst (DED) ein und arbeiten mit einigen kambodschanischen NGO wie Ad-hoc zusammen. Im Vordergrund stehe, betont der Leiter des DED in Phnom Penh, Wolfgang Möllers, eine umfassende psychologische Betreuung für Opfer und Zeugen.